

Wenn das Handy schweigt

Wie schafft es Taizé, stets jung zu bleiben?

Von Thomas Seiterich (aus Publik-Forum 13/08)

Es ist ein Riesenglück für mich, zu erleben, dass Jahr für Jahr Tausende Jugendliche zu uns nach Taizé kommen«, sagt Frère Wolfgang. Weshalb reißt der Strom der Jungen nicht ab? »Wir Brüder bemühen uns um radikale Offenheit für sie, und wir schenken ihnen Vertrauen.« Solch großes Vertrauen genießen viele Jugendliche in ihrem Alltag nicht. Deshalb bilde Taizé für sie eine völlig neue Erfahrung. »Was aus unserem geschenkten Vertrauen erwächst, ist schon ein Wunder«, sagt Frère Wolfgang: »Vertrauen, auf die Jugendlichen hören und sie unvoreingenommen befragen, daraus besteht ein wichtiger Teil des Geheimnisses von Taizé.« Und er fügt lachend hinzu: »Ab Mittwoch sind die Akkus der mitgebrachten Handys leer, dann beginnt in jedem der auf eine Woche angelegten Treffen die religiös dichteste Zeit.«

Der Anfangfünfziger weiß, wovon er spricht: Mehr als zwanzig Jahre schon begleitet und managt der Oberpfälzer mit Mitbrüdern der Gemeinschaft von Taizé die ökumenischen Jugendbegegnungen auf dem Hügel von Taizé sowie die großen Europäischen Jugendtreffen. Diese finden jeweils zur Jahreswende in ausgewählten Großstädten statt. Im Schnitt 40 000 junge Leute nehmen daran teil. Das nächste Großtreffen ist Ende 2008 in Brüssel, der Hauptstadt Belgiens und der EU. Die Brüder von Taizé sind höchst achtsame Begleiter der Jugendlichen. Sie sind wie Seismografen. Die heutige Jugend beschreiben sie als selbstsicherer, realistischer und besser geerdet als die meisten Jugendgenerationen seit 1960. Vor drei, vier Jahren noch überwog unter den Jugendlichen ein Grundgefühl der Unsicherheit: »Werde ich eine gute Arbeit finden? Eine Familie gründen können? Braucht mich die Gesellschaft, oder bin ich überflüssig?« So fragten damals viele jungen Leute – nicht selten aus Osteuropa – bei den Treffen in Taizé.

Heute hingegen dominiert eher eine zielorientierte Zukunftsperspektive. Diese findet ihren Ausdruck beispielsweise in der Anfrage zahlreicher Jugendlicher und Studierender, ob sie ein Praktikum in Taizé machen können, mitsamt einer abschließenden persönlichen Bewertung und einem Praktikumszeugnis. Für die Brüder der Communauté war das anfangs eine Provokation: Zeugnisse in Taizé? Doch sie haben sich nach internen Diskussionen darauf eingelassen. Dutzende europäischer Universitäten führen Taizé nun als möglichen Praktikumsort etwa für Sozialpädagogen, junge Politologen oder Organisationswissenschaftler.

Frère Wolfgang sagt: »Den jungen Leuten von heute kann man nichts vormachen.« Sie seien unabhängiger gegenüber ideologischen Vordenkern als die Jugendlichen der Nach-1968er-Zeit und dies sei »gut so«. Der Bruder erinnert sich mit Ironie an jene ideologisch hoch aufgeladene Jugendepoche, in der fast jede Diskussion in Taizé bei den »Verbrechen der Amerikaner in Vietnam« oder später bei der »Anti-Atomkraft- und Friedensbewegung« endete. Wehe dem, der nicht dazugehörte. Er hatte beim Gespräch im Kreis der Gleichaltrigen keinen leichten Stand. Das damalige Abstempeln und reflexhafte Freund-Feind-Denken gibt es heute nicht mehr.

Von 1968 bis 1989 entstammte das Gros der jugendlichen Taizé-Pilger gymnasialen und studentischen Bildungsschichten in Westeuropa. Doch seit der Öffnung des ehemaligen Ostblocks wird diese soziale Begrenzung gesprengt. Taizé ist ein ökumenisches Spielfeld der Mischungen geworden, auf dem Hauptschüler und Gymnasiasten oder kirchenferne und kirchlich engagierte Jugendliche aus vielerlei Ländern das Wagnis »Gemeinschaft auf Zeit« eingehen. Und Taizé ist der einzige Ort, an dem die hauptamtlich unterstützte evangelische und katholische Jugendarbeit der deutschen Kirchen ständig zusammenkommt.

Taizé setzt klare Bedingungen: Wer anreist, soll für eine Woche mitmachen. Und er muss sich – echte Herausforderung für heutige Konfirmanden aus Ländern wie der Schweiz oder Schweden – auf die Einfachheit des Essens, der Unterkünfte und der Gemeinschaftsduschen einlassen. Ferner sind Drogen und das »zweite Glas Alkohol« tabu. Beim Maison Jaune, dem Empfangshaus beim Glockenturm in Taizé, gibt es einen soliden Schrank, in den wird mitgebrachter Wodka eingeschlossen.

»Oft stellen die Kirchenfernen die entscheidenden Fragen«, berichtet Frère Wolfgang über die Bibel- und Leben-Arbeit mit den Jugendlichen. Für Erwachsene organisiert Taizé eigene Gesprächs- und Begegnungsprogramme. Die Jugendlichen werden vor der Eltern- oder Lehrergeneration geschützt. Denn jegliche Bevormundung oder pädagogische Kontrolle von Erwachsenen soll ausgeschlossen sein.

Auch die Brüder verstehen sich nicht als Seelenführer oder Vordenker. Sie geben Anstöße als reflektierte Christen, doch sie dominieren nicht. Die rund 650 Gesprächsgruppen in jeder Sommerwoche arbeiten autonom. Doch abends, nach dem gemeinsamen Gebet, stellen sich viele der Brüder in der Kirche dem persönlichen Gespräch.